Nr. 58. — 1901.

Verantwortl. Redakteur: R. O. Köhler in Stettin.
Verleger und Drucker: R. Graßmann in Stettin, Kirchplatz 3—4.

Bezugspreis: vierteljährlich in Stettin 1 M, auf den deutschen Postanstalten 1 M 10 ₰; durch den Briefträger ins Haus gebracht kostet das Blatt 40 ₰ mehr.

Anzeigen: die Kleinzeile oder deren Raum 15 ₰, Reklamen 30 ₰.

Stettiner Zeitung.

Sonnabend, 9. März.

Annahme von Anzeigen Breitestr. 41—42 und Kirchplatz 3.

Vertretung in Deutschland: In allen größeren Städten Deutschlands: R. Mosse, Haasenstein & Vogler, G. L. Daube, Invalidendank. Berlin Bernh. Arndt, Max Gerstmann. Elberfeld W. Thienes. Halle a. S. Jul. Barck & Co. Hamburg William Wilkens. In Berlin, Hamburg und Frankfurt a. M. Heinr. Eisler. Kopenhagen Aug. J. Wolff & Co.

Zum Attentat auf den Kaiser.

Es ist begreiflich, daß das auf den Kaiser in Bremen verübte Attentat überall die größte Erregung hervorgerufen hat, und wenn daraus auch keine ernsten Folgen entstehen werden, so ist die unter dem rechten Auge erhaltene Wunde doch derart, daß der Kaiser die auf gestern angesagte Besichtigung des Offizierreitunterrichts der Potsdamer Kavallerieregimenter abbestellt hat; ebenso hat der Kaiser zu seinem besonderen Bedauern die Reise nach Königsberg zur Einweihung der Königin Luise-Gedächtnißkirche aufgeben müssen. Hoffentlich nimmt der Heilungsprozeß einen so günstigen Verlauf, daß der Kaiser bald wieder seiner Arbeit mit ungeschwächter Kraft nachgehen kann. Als der Kaiser gestern Morgen 8 Uhr in Berlin eintraf, war die Kaiserin beim Empfange sehr erregt und brach in Thränen aus. Im Schlosse wurde der Kaiser sofort von Prof. Dr. Bergmann untersucht und alsbald folgender Krankenbericht ausgegeben: „Se. Majestät der Kaiser haben in der rechten Gesichtshälfte eine vier Zentimeter lange über das Jochbein verlaufende Wunde, welche bis auf den Knochen dringt. Die Wunde, welche die Beschaffenheit einer gequetschten hat, blutete mäßig und wurde ohne Naht durch den Verband geschlossen. Se. Majestät haben die Nacht leidlich verbracht, sind frei von Kopfschmerzen und bei gutem Allgemeinbefinden. (gez.): v. Leuthold. v. Bergmann. Ilberg."

Der Bremer Bürgermeister Schultz reiste gestern Morgen nach Berlin, um dem Kaiser das Bedauern des Senats über den vorgestrigen Vorfall auszusprechen.

Im Reichstage eröffnete Präsident Graf Ballestrem die gestrige Sitzung mit folgender Ansprache: „Meine Herren! Ich habe Ihnen die betrübende Mittheilung zu machen, daß Se. Majestät gestern bei einer Fahrt in Bremen durch ein Eisenstück, das von einem noch nicht 20 Jahre alten Individuum gegen den kaiserlichen Wagen geschleudert wurde, im Gesicht nicht unerheblich verletzt worden ist. Es scheint bis jetzt, daß durch Gottes gnädige Fügung die Verletzung keine gefährliche ist, und daß unser kaiserlicher Herr, obwohl er zur Zeit bettlägerig ist, in nicht allzulanger Zeit wieder hergestellt sein wird. Indem ich im Namen des Reichstags dem Abschen über die unselige Unthat hiermit Ausdruck gebe, verbinde ich damit den Dank gegen den gütigen Gott, welcher den Kaiser und das deutsche Vaterland vor schwerem Unheil gnädig bewahrt hat, und die Bitte an Gott um baldige Wiederherstellung des geliebten Monarchen und um ferneren Schutz und Schirm seiner erhabenen Person. Sie haben sich von Ihren Plätzen erhoben zum Zeichen, daß Sie sich meinen Worten und meinen Gefühlen anschließen. Ich konstatire das."

Im Abgeordnetenhause ergriff im Laufe der Sitzung Präsident von Kröcher das Wort zu folgender Ansprache: „Meine Herren! Soeben ist mir durch den Herrn Ministerpräsidenten die Nachricht zugegangen, daß gestern Abend in Bremen ein, ich kann wohl nicht anders sagen, unreifer Bube auf Se. Majestät ein Attentat verübt hat, indem er ein Eisenstück auf Se. Majestät geschleudert und ihn im Gesichte verletzt hat. Wenn die Wunde auch nicht lebensgefährlich ist, so muß sie doch genäht werden und zwingt Se. Majestät einige Tage das Bett zu hüten! Meine Herren! Ich glaube, Sie werden mit mir einverstanden sein, wenn ich Sie bitte, um unserer Verehrung für Se. Majestät und unserer Entrüstung über das verabscheuungswürdige Verbrechen Ausdruck zu verleihen, sich von den Plätzen zu erheben und mit mir in den Ruf einzustimmen: Se. Majestät der Kaiser, er lebe hoch, hoch und nochmals hoch! — Das ganze Haus stimmte begeistert in das Hoch ein. Die Berathung wurde darauf zwar wieder aufgenommen. Wegen großer Unruhe des Hauses mußte aber die Sitzung auf eine halbe Stunde ausgesetzt werden.

Ueber die Beweggründe zu dem Angriff auf den Kaiser ist wenig zu ermitteln. Der Thäter behauptet, nichts zu wissen; er müsse das Eisen unbewußt von sich geworfen haben. Die Untersuchungen über seine Geistesgestörtheit sind noch nicht abgeschlossen. Ein Komplott erscheint unbedingt ausgeschlossen, Weiland macht den Eindruck eines stupiden, geistig nicht normalen Menschen, er macht auf die polizeilichen Organe und den Polizeiarzt nicht den Eindruck eines Simulanten, auch gewinnt, was er angiebt, an Wahrscheinlichkeit dadurch, daß, wie bereits feststeht, sein Vater in hohem Grade Trinker war.

Das Attentat ähnelt in der Ausführung dem vor einiger Zeit seitens einer geisteskranken Frau in Breslau versuchten. Diesmal war die Gefahr ungleich größer. Wie in der Entrüstung über das Bubenstück, so wird sich das gesamte deutsche Volk in der Freude darüber vereinigen, daß die ernste Gefahr, welche obwaltete, von dem Haupte des Kaisers abgewendet worden.

Am gestrigen Tage war das Befinden des Monarchen durchaus zufriedenstellend. Trotz der Unzuträglichkeiten, welche die Wunde an der Wange naturgemäß mit sich bringt, arbeitete der Kaiser längere Zeit. Am Nachmittag fanden sich die Leibärzte Professor von Leuthold und Dr. Ilberg zu einer Erneuerung des Verbandes ein. Die Heilung der Wunde beginnt einen normalen Verlauf zu nehmen. Die Umgebung des Monarchen schildert die Stimmung desselben als eine den Umständen nach gute und ist über das Allgemeinbefinden befriedigt. Bürgermeister Schultz aus Bremen wurde gestern bald nach seiner Ankunft in Berlin vom Reichskanzler Grafen v. Bülow empfangen, um über die Vorgänge bei der Abfahrt des Kaisers aus Bremen zu berichten. Im Allerhöchsten Auftrage theilte der Reichskanzler dem Bürgermeister Schultz mit, daß Seine Majestät die freundlichste Gesinnung für die Bremer Bürgerschaft bewahre und sich hierin durch die Unthat eines Einzelnen in keiner Weise beirren lasse. — In der Berliner Stadtverordneten-Sitzung sprach gestern bei Beginn Vorsteher Dr. Langerhans sein aufrichtiges Bedauern über das Attentat aus, welches gegen den Kaiser verübt wurde. Zum Glück seien die Verletzungen, die der Kaiser erlitten, nicht gefährlicher Natur und es sei zu hoffen und zu wünschen, daß baldige Genesung eintreten würde.

Bei dem gestern in Geestemünde erfolgten Stapellauf des ersten Schulschiffs des deutschen Schulschiffsvereins hielt Prinz Heinrich folgende Ansprache an die Versammelten: Mit Genehmigung der hohen Festversammlung möchte ich in drei Worten dessen gedenken, der unser Herz tief bewegt. Ich bin in der glücklichen Lage, sagen zu können, daß es Sr. Majestät den Verhältnissen nach gut geht. (Lebhaftes Bravo!) Eine Schonung von 8 bis 14 Tagen wird nöthig sein, um Se. Majestät wiederherzustellen. Ich möchte dem noch anknüpfen, daß ich glaube mit Bestimmtheit sagen zu können, auf Grund meiner Kenntniß des Charakters und des hohen Sinnes Sr. Majestät des Kaisers, Se. Majestät wird angesichts der treuen Bremer nicht im mindesten auf den Staat Bremen auch nur ein Gränchen fallen lassen, was wider ihn sprechen würde. (Lautes Bravo!) Hierauf vollzog Herzog Adolf Friedrich von Mecklenburg-Schwerin im Auftrage der Großherzogin von Oldenburg die Taufe des Schiffes.

Prinz Heinrich las in engerem Kreise ein an ihn gerichtetes Telegramm des Kaisers vor, das dahin lautete, daß die Verletzung glücklicherweise nicht schlimm und daher eine Reise des Prinzen nach Berlin nicht erforderlich sei. „Ich sehe aus, als wenn ich aus China käme." telegraphirte der Kaiser an seinen Bruder. Und „Gott schütze den Kaiser" lauteten die Worte, mit denen dieser die Verlesung des kaiserlichen Telegrammes begleitete.

Die „Weserzeitung" berichtet, die Vernehmung Weilands habe unzweifelhaft ergeben, daß die Krampfanfälle nicht simulirt waren und die furchtbare That in einem Krankheitsanfall vollbracht wurde. Weiland selbst erzählt, sein Vater sei Säufer, seine in Sydney wohnende Schwester leide an Schreikrämpfen, sein jüngerer Bruder habe eine Hühnerbrust. Erbliche Belastung ist also sicher. Obgleich mit seinem Stiefvater in sehr guten Beziehungen, hat Weiland doch einst nach ihm gestochen. Logiswirthe, Arbeitgeber und Arbeitsgenossen bestätigen das Vorhandensein von Geisteskrankheit. Von sozialistischen oder anarchistischen Einflüssen ist absolut nichts nachzuweisen. Er behauptet anscheinend glaubhaft, solchen Einflüssen ganz fernzustehen. Er erzählt, er habe sich gestern den ganzen Tag schlecht gefühlt. Das Menschengewühl auf dem Domshof, das Brausen des Brunnens und der Menschenstimmen habe ihn wieder in die Situation als Schiffer versetzt; ein Jahr habe er auf einem norwegischen Schiffe gefahren; wie nun der Kaiser näher gekommen und das Hurrahrufen lauter geworden sei, sei seine Erregung gestiegen. Es sei ihm gewesen, als ob er vorn auf einem Schiff gestanden hätte und der Kapitän habe gerufen: Werft das Loth aus! und so habe er das Eisen, das er kurz zuvor auf dem Domshof gefunden, fortgeworfen, als sei es der Bleiklumpen des Schiffsloths gewesen. Damit sei ihm das Bewußtsein vergangen. Weiland machte bei der Vernehmung nicht den Eindruck, als sei er ein kluger Schauspieler, um eine solche Geschichte erfinden und glaubhaft vortragen zu können. Für die Aussage, daß er das Eisen gefunden habe, ergab sich bisher keinerlei Anhalt. Das Eisen, mit dem Weiland geworfen hat, ist nach polizeilichen Angaben eine sogenannte Lasche von 21 Zentimeter Länge, 5 Zentimeter Breite und 8 Millimeter Dicke und einem Gewicht von 550 Gramm. Es war mit vier Schraubenlöchern versehen und anscheinend noch nicht in Benutzung gewesen.

Die Bürgerschaft Königsbergs, die die kaiserlichen Majestäten am kommenden Sonntag dort zu sehen hoffte und für deren festlichen Empfang bereits große Vorbereitungen traf, ist tief ergriffen und entrüstet über die gegen den Kaiser verübte That. Nach einer amtlichen Bekanntmachung ist die Einweihung der Königin Luise-Gedächtnißkirche vorläufig verschoben.

Von allen Fürstlichkeiten des Reiches sind bereits bei dem Kaiser Glückwünsche zur Rettung aus Gefahr eingegangen.

Im Auslande ist natürlich die Erregung über den Attentatsversuch auf den deutschen Kaiser äußerst lebhaft. In London, wo der letzte Aufenthalt des Kaisers noch in aller Gedächtniß ist, wurde die Nachricht durch Extraausgaben der Zeitungen verbreitet. König Eduard hat dem Kaiser sofort ein Glückwunsch-Telegramm gesandt. — In Wien geben sämtliche Abendblätter übereinstimmend der aufrichtigen Freude darüber Ausdruck, daß ein schweres Unglück vom deutschen Kaiser abgewendet wurde, und daß die Unthat eines Unzurechnungsfähigen nicht noch schlimmere Folgen gehabt habe. In die bei der deutschen Botschaft aufliegenden Listen trugen sich zahlreiche Persönlichkeiten ein, unter ihnen Admiral Frhr. v. Spaun, Vizeadmiral Berghofer und Sektionschef im Ministerium des Aeußern Graf Szecsen. Die „Wiener Abendpost" schreibt, die ganze gesittete Welt vereinige sich mit der deutschen Nation in dem Gefühle der Freude darüber, daß die That ohne ernste Folge geblieben und die Ursache des Ereignisses lediglich in der psychischen Irritation des Thäters zu suchen sei. Dies Gefühl der Freude werde nirgends wärmer empfunden werden, als in Oesterreich-Ungarn, wo dem mächtigen Herrscher des deutschen Reiches, dem ritterlichen Freunde und Bundesgenossen des Kaisers Franz Josef, die verehrungsvollste Sympathie entgegengebracht werde. — In Rom ist man einstimmig der Ansicht, daß das Attentat nicht das geringste mit der Politik zu thun hat. — In Paris rief die Meldung von dem Anschlag auf Kaiser Wilhelm allgemeines Aufsehen hervor. Loubet sandte seinen Adjutanten auf die deutsche Botschaft. Wie verlautet, sandte der Präsident auch eine Depesche an den Kaiser.

Im Reichstag

wurde gestern die Berathung des Marine-Etats fortgesetzt; dabei kamen drei Fragen zur Erörterung: Zuerst die Verproviantirung mit ausländischen Konserven. Herr v. Tirpitz erklärte, daß die Bestellungen im Auslande nach Inkrafttreten des Fleischbeschaugesetzes eingestellt seien: nur für die Ausrüstung der Chinaexpedition sei noch ein größerer Posten angekauft worden. Die Sozialdemokraten fragten sodann an, ob auch genug Bootsmanöver und andere Vorbereitungen für den Eintritt von Unfällen angeordnet seien. Der Staatssekretär gab darauf beruhigende Erklärungen ab. — Endlich kam die Panzerplatten-Frage zur Sprache. Referent Müller-Fulda berichtete ausführlich über die Verhandlungen in der Kommission. Diese sei zu der Ueberzeugung gelangt, daß unsere Panzerplatten-Lieferanten uns zu hohe Preise anrechneten. Wir müßten 400 Mark pro Tonne mehr zahlen, als Amerika. Die Kommission schlage daher auch eine Resolution dahin vor: Der Reichskanzler wolle in Erwägung ziehen, ob sich nicht im Interesse der Ersparniß die Errichtung eines Panzerplattenwerks auf Kosten des Reichs empfiehlt. Der Staatssekretär gab darauf eine unbefriedigende Auskunft; die Firma Krupp werde jetzt billiger liefern, so daß nur 200 Mark Differenz (!!) gegen das Ausland bliebe. — Nach dieser Erklärung nahm das Haus natürlich die Resolution an, einstimmig, bis auf Herrn v. Kardorff, den Freund und Vertheidiger Stumm's. — Damit ist der Marine-Etat erledigt.

Im Abgeordnetenhause

eröffnete Donnerstag der Unterrichtsminister die Verhandlung über das höhere Unterrichtswesen mit einer Programmrede über die Schulreform. Er hob besonders hervor, daß die Durchführung der „Gleichwerthigkeit" der drei Arten höherer Schulen durch die Anerkennung gleicher Berechtigung der Abiturienten derselben sich verzögert habe, weil sie nicht von der Unterrichtsverwaltung allein abhänge. Betreffs des medizinischen Studiums ist bereits mehrfach darauf hingewiesen worden, daß hier der Bundesrath zu entscheiden hat, weil die Vorschriften für das ganze Reich einheitliche sind; wir nehmen an, daß hier keine Schwierigkeiten entstehen werden. Was das juristische Studium angeht, so haben in Preußen alle Ressorts, welche Juristen verwenden, mitzusprechen; indeß auch hier muß die Gleichberechtigung erzielt werden, wenn die Gleichwerthigkeit nicht ein bloßes Wort bleiben soll. Praktisch wird es dabei wesentlich auf die Entscheidung der Frage ankommen, wie weit die Ausfüllung der für ein Studium etwa vorhandenen Lücken der Vorbildung durch bestimmte Vorschriften gesichert oder lediglich den betreffenden Studirenden selbst überlassen werden soll. Sehr bemerkenswerth war der Hinweis des Ministers Studt darauf, daß erst seit dem Jahre 1834 das Reifezeugniß eines humanistischen Gymnasiums die Vorbedingung für die Zulassung zum Universitätsstudium in Preußen war; dieses Monopol war also keineswegs so alt, wie viele glauben. Die Debatte über die Angelegenheit war nicht sehr ertragreich. Der Abg. Kropatscheck bedauerte, daß nicht nach der Auffassung der Schulkonferenz von 1890 — richtiger hätte er wohl sagen müssen: nach der ihr damals oktroyirten Auffassung — das Realgymnasium ausgeschaltet worden; „leichter und einfacher" wäre die Schulreform dadurch allerdings geworden; aber auch verkehrter und noch unhaltbarer, als die „Reform" von 1892 war. Ministerialdirektor Althoff konstatirte, daß der Minister Studt in der Schulkonferenz von 1900 die Frage der Gleichberechtigung mit Ja beantwortet habe; man wird somit erwarten dürfen, daß er in den weiteren Verhandlungen mit Entschiedenheit dafür eintritt. Der Abg. Dr. Lotichius erinnerte daran, daß im Herzogthum Nassau für die Mediziner die Vorbildung des Realgymnasiums bereits als gleichwerthig mit der des humanistischen Gymnasiums anerkannt war. Wir erwähnen aus der Verhandlung, die heute fortgesetzt wird, noch, daß der Geh. Rath Köpke mittheilte, in Betreff der einheitlichen Rechtschreibung fänden im Reichsamt des Innern Erwägungen statt, die einen befriedigenden Verlauf erhoffen ließen.

Der Mangel an Volksschullehrern

wird jetzt in der Presse vielfach erörtert und ist mit Rücksicht darauf die amtliche Nachweisung über die Frequenz der Seminare und Präparandenanstalten der Monarchie von Interesse. Im Wintersemester 1900—1901 sind die staatlichen Schullehrer- und Lehrerinnen-Seminare von 11 477 Zöglingen oder 77 mehr wie im Sommersemester 1900 besucht worden. Davon waren 3462 Interne und 5041 Externe, von den ersteren 4412 evangelisch und 2024 katholisch, von den letzteren 3462 evangelisch, 1565 katholisch und 14 jüdisch. Nach dem Etat sollte sich die Frequenz auf 11 336 belaufen, so daß die Wirklichkeit den Etat also um 141 übertraf. Die staatlichen Präparandenanstalten waren im Wintersemester 1900—1901 von 2774 Zöglingen oder 111 mehr als im Sommersemester 1900 besucht. Davon waren 64 evangelische Interne, 1699 evangelische und 1011 katholische Externe. Nach dem Etat sollte sich die Frequenz auf 2455 belaufen, so daß in Wirklichkeit 319 Zöglinge mehr vorhanden waren, als im Etat vorgesehen. Aus diesen Zahlen ist ersichtlich, daß der Besuch der Seminare und Präparandenanstalten sich im Wintersemester gegenüber dem Sommersemester gesteigert hat und daß demgemäß auch danach Aussicht auf allmälige Beseitigung des Volksschullehrermangels, der sich nach den Aeußerungen des Kultusministers auf 1500 Personen belief, vorhanden ist.

Die Wirren in China.

Die „Köln. Ztg." meldet aus Peking vom 6. d Mts.: Feldmarschall Graf Waldersee beabsichtigt, sich am 14. d. M. nach Kiautschou zu begeben. Der dortige Aufenthalt soll 5 Tage dauern.

Der „Agenzia Stefani" wird aus Peking, den 7. d. M. gemeldet: Ueber einen Brand, der in einem Tempel des Sommerpalastes stattgefunden hatte und irrthümlicher Weise italienischen Soldaten zugeschrieben wurde, werden folgende Einzelheiten bekannt: Die Befehlshaber der englischen und der italienischen Truppenabtheilungen gaben ihre Einwilligung dazu, daß Soldaten anderer Nationalität mit ihren Offizieren den Sommerpalast besuchen. Durch einen unglücklichen Zufall verursachten diese Soldaten hierbei einen Brand in einer ehemaligen kleinen Pagode; der Schaden beschränkt sich auf einige Holztheile. Nachdem italienische Truppen zu Hülfe herbeigeeilt waren, wurde das Feuer gelöscht.

Generalfeldmarschall Graf Waldersee meldet am 6. März aus Peking: Kompagnie Knörzer 3. Regiments ist am 5. südwestlich Mantscheng auf 400 Mann scheinbar abgedrängter chinesischer Truppen gestoßen, die nach kurzem Gefecht unter Verlust von 50 Todten und 2 Fahnen völlig zersprengt wurden. Von Tientsin ist am 3. unter Rittmeister Fritsche kleines Detachement auf Tsang, am 5. unter Oberstleutnant v. Arnstedt Detachement von 3 Kompagnien, 1 Zug Reiter, 1 Batterie und 1 Zug Pioniere auf Nungtsing entsandt, um Räuberwesen zu unterdrücken.

„Laffans Bureau" berichtet aus Peking vom 6. März: Eine deutsche Streitmacht von 1000 Mann marschirte gestern von Paotingfu nach Fouping, das 70 Meilen westlich gelegen ist. Die Expedition, die über den Antzeling-Paß marschirt, bezweckt, die kaiserlichen Truppen zu züchtigen, weil sie letzten Sonntag unweit Antzeling vier deutsche Soldaten getödtet haben. Es sei beabsichtigt, die chinesischen Truppen aus Shansi zu vertreiben.

Aus Südafrika

haben die dürftigen und unzulänglichen Nachrichten, die die englischen Behörden an die Oeffentlichkeit lassen, von Neuem Gerüchte über bevorstehende Beendigung der Feind-

---

„Baroneßchen".

Original-Roman von Ida John-Arnstadt.

[9] Nachdruck verboten.

Das große Empfangszimmer war ein Meisterstück altdeutscher Pracht. Auf acht mit allerlei Schnitzwerk verzierten Säulen ruhte die mächtig gewölbte Decke, und das Tageslicht fiel von beiden Seiten durch buntfarbige Scheiben auf den getäfelten Fußboden.

Malereien und Sinnsprüche schmückten Wände und Gesims. Die kunstvoll geschnitzten Möbel waren von Eichenholz. Waffen und Jagdtrophäen, Spiegel und Gemälde, Ampeln und ein Kamin von großer Schönheit waren so angebracht, daß die traute deutsche Gemüthlichkeit nicht erdrückt wurde von dem Prunk der Einrichtung. Von Hochgewächsen halb versteckt führte eine Wendeltreppe mit bronzenem Geländer hinan, und oben in den Nischen leuchteten Statuetten, meist Werke von des Barons Hand. Unter der ersten Treppenwindung, mitten in Blätter- und Rankengewirr und mit den Füßen auf Bärenfell, stand eine Gruppe Stühle um den Kredenztisch; aber der spitzenumrandete Blumenstrauß, der da lag, paßte nicht auf seine Platte, und die drei zierlichen Gläser mit Weinresten noch weniger. Hierher konnte man sich nur Humpen, Würfel bei Harfenklang und allenfalls ein Gebindlein Rosmarin, Lindenblüthe und Vergißmeinnicht denken; auch die Kohlengluth im Kamin stimmte nicht zu der Umgebung; hellauflodernde Holzkloben hätten dort verprasseln müssen.

„Baron von Prack ist ein ruinirter Mann. Ich sah es kommen bei seiner Verschwendungssucht," sagte der Stiftsprediger, und der Graf, die Hände auf dem Rücken gekreuzt, nickte, zwei-, dreimal. Seine regelmäßigen, feinen Züge veränderten sich um keine Nüance dabei, langsam und wohl betont flossen die Worte über seine Lippen:

„Sehen Sie, lieber Stiftsprediger, man ist es dem Adel schuldig, man muß zu helfen suchen, und ich muß sagen, die Pracksburg mit ihrer unvergleichlichen Fernsicht und dem feudalen — wie soll ich sagen? — feudalen Nimbus hat es mir angethan. Ich werde um sie werben bei dem Baron, um die Burg und — um das Kind. Die Baronesse ist ja doch von altem, gutem Namen, und ein Graf Chewsky kann die Mitgift entbehren."

Da kam es durch eine der Flügelthüren wie Frühlingshauch; auf der Schwelle stand Muth mit hoch erhobenem Köpfchen, das Bild einer deutschen Heldenjungfrau und doch gretchenhaft lieblich. Sie verneigte sich leicht gegen die Herren und wandte sich, Tante Almuth den Vortritt lassend, zur Seite. Gemessenen Schrittes trat der Graf auf sie zu — mit den Blumen. Er suchte vergeblich ihre Hand; sie lag fest in den Falten ihres Kleides verborgen, die rechte wie die linke.

„Gnädigste Baronesse, gestatten Sie Ihrem besten Freunde ein herzliches Lebewohl durch diese Blüthen."

Muth sah den hochgeborenen Sprecher von oben bis unten hin an. „Mein Freund sind Sie nicht, mein Herr; dazu stehen Sie viel zu weit über dem kleinen Mädchen, doch die Blumen nehme ich an; ich danke, Herr Graf!"

Der Graf sprang auf. Aha, da stieg es ja doch einmal heiß und roth auf die vornehme, bleiche Aristokratenstirn! Auch Muth hatte sich erhoben. „Ich trage Ihnen meinen Namen an und meine Hand! . . . nicht! . . . Halten Sie ein!" wehrte er schwer athmend, als Muth reden wollte, „die künftige Gräfin Chewsky wird über Millionen zu verfügen haben; jeder Wunsch, der leiseste wird ihr gewährt, bevor sie ihn ausspricht. — Muth werden Sie mein Weib. Ich liebe Sie!"

Das junge Mädchen war bleich geworden bis in die Lippen. „Es ist sehr ehrenvoll für mich," stammelte sie entsetzt, „aber — Graf Chewsky — ich bin ein Kind!"

„Gut! Ich werde Ihnen Zeit lassen, werde warten, Tage und Monate, Jahre, wenn es sein muß; . . ." doch sie unterbrach den Triumphirenden, „so ist es nicht gemeint, ich weiß Ihre Millionen und Ihre Liebe nicht zu schätzen und möchte weiter spielen wie bisher, frei und glücklich; ich kann die Ihre nicht werden; nie!"

Der Graf starrte sie an: „Nie!" wiederholte er mechanisch; dann lachte er häßlich auf. „Wenn Du erst mein bist, Muth — und Du wirst es — dann werde ich Dich an diese Stunde erinnern."

Träumte sie denn? Nein, sie hörte und sah ihn ja noch, den Unverschämten! Stolz und würdevoll trat sie zu der Alabasterschaale, nahm die Blumen heraus und schleuderte sie ihm langsam vor die Füße. „Meine Antwort!" sagte sie dabei und schritt hinaus. Was der Graf ihr nachrief, so laut und hohnvoll, verstand sie nicht; ihre Pulse flogen und der Herzschlag bebte auf ihrer Zunge. Wo war nur Tante Almuth?

* * *

Fräulein Almuth von Prack war nicht geschaffen für die Komödie des Lebens, darin sie ihre bescheidene und doch so große Rolle spielte; sie bekam jedesmal Lampenfieber, sobald es galt, etwas zu sagen, was die Konvenienz ihr auf die Lippen legte. „Furchtlos und treu", das war auch ihr Wahlspruch; was darüber war, widerte sie an. Darum erschien ihr Muth mit allen ihren Fehlern und Rücksichtslosigkeiten als das Ideal eines deutschen Mädchens. Ja, sie war stolz auf den Liebling ihres Herzens, den sie doch zumeist erzogen, und mit Recht. Jetzt sollte sie das Kind hergeben zu fremden Leuten, welche den eigenartigen Charakter gewiß nicht verstanden. Es wurde ihr so schwer, mußte es denn sein?

Oben, hinter den Gardinen, verborgen von Hyazinthen und Tulpen, lehnte Muth und blickte verstohlen in den Schloßhof hinab. Gottlob, er war fortgeritten, der Schreckliche, den sie jetzt verachtete. Thränen standen in ihren Augen; ach, sie kannte die Menschen nicht, nicht das Leben; fremd und kalt dunkelte die Zukunft sie an; wie sollte sie sich zurechtfinden? Sie war glücklich gewesen bisher; erst heute war sie sich dessen bewußt geworden, so kurz vor der Trennung von Allem, was ihr lieb, von Tante Almuth und dem Vater, dem armen, den sie erst heute etwas besser verstehen gelernt hatte. Wie gut, daß er vermögend, reich war, nach ihrer Meinung. Es hätte sie um seinetwillen doch bekümmert, den Millionär abgewiesen zu haben. Ob sie jenem Fremden wohl einmal begegnen — draußen in der Welt begegnen würde, jenem Fremden, der damals mit Papa gekommen war? — Solche und ähnliche Gedanken wirbelten durch ihr Köpfchen. Thorheit! Sie nestelte ihr Medaillon von der Kette und öffnete es; mit den Kinderschuhen mußte sie auch alles Kindische ablegen an der Schwelle des großen Lebens; und doch — was schadete es, wenn das unscheinbare Papierfetzchen unter der Locke vom Haupte ihrer verklärten Mutter liegen blieb? Sinnend blickte sie auf beides nieder. „Sylva!" flüsterte sie nachdenklich vor sich hin, wie sie schon hundert Mal gethan in all den Jahren.

Doch wie ganz anders erklang es heute! Nicht verständnißlos fragend, wie sonst, — halb jubelnd, halb schmerzlich bewegt. Für den, welcher diesen Namen hier niedergeschrieben, bedeutete er nicht das, was sie oft vermuthet, aber ihr Vater, ihr lieber, theurer Vater hatte ihn im heißen Schmerze ausgesprochen.

Ob ihr wohl einmal Antwort ward auf ihr stummes Fragen?

Erröthend drückte sie den kleinen goldenen Behälter ihres einzigen Geheimnisses flüchtig an die Lippen und barg ihn dann wieder, wo er zuvor geruht, auf ihrem Herzen. — —

Wie Abschiednehmen ging es heute über die Fluren, durch Garten und Schloß, und wie wandelndes Geheimniß. Manchmal brauste ein Windstoß daher und fegte den Schnee auf eine Stelle; es war das alte Lied, Solo und Chor, — Wetterfahnenkreischen, Stöhnen und Knarren in allen Ecken — und doch, wie anders als sonst, — Sylvesterstimmen! Sogar durch Tante Almuths Zimmer zog ein Echo davon. „Das alte Jahr hat einen schweren Todeskampf; was wird das neue bringen?" seufzte Fräulein v. Prack sen. zu Muth hinüber, und die schöne Nichte lächelte, schälte ruhig weiter an ihrem Lieblingsapfel, einem edlen „Gravensteiner", und sagte: „wie immer, Tantchen, Gutes und Böses; aber die Pracksburger sind furchtlos und treu."

Die beiden Damen hatten sich ihr Mittagsmahl hier hereintragen lassen; es wäre zu ungemüthlich gewesen an der Tafel im Speisezimmer, zu Zweien. Mochten die zierlich geordneten Schaalen und Schüsseln, die Blumen- und Flaschenkörbe Zwiegespräche halten mit Jahrhunderte alten, massiven Bestecken und alterthümlichen Gläsern und sich erzählen von alter Herrlichkeit; was kommen mußte, kam doch, so gewiß wie Bärbe heute zum ersten Male servirte statt des abwesenden Stephan.

(Fortsetzung folgt.)

seligkeiten erwacht. Wie die Londoner „Central News" erfährt, sollen Unterhandlungen zwischen den Burenführern und den britischen Behörden noch im Gange sein. Die Reise Milners nach Pretoria stände im engen Zusammenhange mit diesen Unterhandlungen, die britischerseits seit Montag von ihm persönlich geleitet würden. De Wet und Steijn schienen unversöhnlich zu sein. Der kleine Krieg geht jedenfalls unvermindert weiter. Ein Telegramm Kitcheners aus Pretoria von vorgestern besagt: Lichtenburg ist von den Streitkräften Delareys angegriffen. Das Gefecht dauert den ganzen Tag fort. Zwei englische Offiziere wurden getödtet. Die Garnison von Lichtenburg besteht aus 500 Mann mit 2 Kanonen. Es werden Verstärkungen dahin abgesandt. Dabei sind auch mitten im Kaplande noch Burenschaaren thätig. Wie schon gemeldet, besetzte ein Kommando am Sonntag die Stadt Pearston, südwestlich von Cradock. Es zählte nach einem vorgestrigen Telegramm aus Sommerset-East etwa 700 Mann; sie hatten 2 Kanonen bei sich; die britische Garnison, die aus ungefähr 75 Mann bestand, vertheidigte sich tapfer; allein die Uebermacht des Feindes war zu groß.

Aus dem Reiche.

Der Kaiser hat der „Kieler Zeitung" zufolge der Gesellschaft Seemannshaus für Unteroffiziere und Mannschaften der kaiserlichen Marine eine abermalige Zuwendung von 10 000 Mark übersenden lassen und diese Summe für die Häuser in Kiel und Tsingtau bestimmt. Die Eröffnung des Seemannshauses in Tsingtau und der Baubeginn für das Seemannshaus in Wilhelmshafen sind noch für dieses Jahr in Aussicht genommen. — Der Landtag von Meiningen nahm heute ein Gesetz an, wonach der Herzog vor Gericht nicht als Zeuge aufgerufen werden kann und seine Vernehmung nur zulässig ist, wenn er selbst es wünscht. Der Landtag wurde darauf geschlossen. — Ueber das Befinden des Großherzogs von Oldenburg ist dieser Tage ein Krankheitsbericht veröffentlicht worden, wonach er vollständig frei von Herzbeschwerden ist und einen längeren Spaziergang gut vertragen hat. Die Herzerweiterung ist beseitigt. — Der Abgeordnete Rickert wird sich, wie wir erfahren, voraussichtlich morgen früh nach Oberitalien begeben, wie alsbald nach seiner Erkrankung in Aussicht genommen war. Man darf die Zuversicht hegen, daß er von dort in vollster Kräftigung zurückkehren wird, zumal da er sich schon jetzt wieder in erfreulichem Wohlsein befindet. — In Sonneberg wurde der Führer der Freisinnigen, Kaufmann Crämer, vom Herzog von Sachsen-Meiningen zum Kommerzienrath ernannt. — In Speier mußte Bauausschuß der Protestationskirche eine bedauernswerthe Maßregel treffen. Wegen Mangels an Baukapitalien wurde allen an dem schon ziemlich weit vorgeschrittenen Bau beschäftigten Arbeitern gekündigt. Die Bauthätigkeit kann erst nach Eingang genügender Gelder wieder aufgenommen werden. — In Leipzig wurde gestern Vormittag eine Versammlung von Arbeitslosen im Felsenkeller zu Plagwitz wegen gesetzwidrigen Verhaltens der Redner aufgelöst. Etwa 800 Arbeitslose marschirten nach der Innenstadt und zum Markte, um vor dem Rathhause zu demonstriren. Unterwegs wurden sie von der Polizei aufgehalten und abgelenkt, worauf sie auseinandergingen. Gewalt wurde nicht angewendet, besondere Störungen sind nicht vorgekommen.

Deutschland.

Berlin, 8. März. Die Unterrichtskommission des Abgeordnetenhauses tagte Mittwoch Abend. Ueber die Petition um Gleichstellung der technischen Lehrer an den nichtstaatlichen höheren Lehranstalten mit denen an staatlichen höheren Lehranstalten wurde zur Tagesordnung übergegangen, ebenso über die Petition der Gymnasiallehrer zu Schwedt um Gehaltserhöhung. Die Petition um Beseitigung der Abschlußprüfung wurde für erledigt erklärt.

— Der Landesverein Preußischer Technischer Lehrerinnen sandte eine Eingabe folgenden Inhalts an den Kultusminister: 1. Alle (mit 16—24 Stunden) vollbeschäftigten technischen Lehrerinnen sind, wie das Gesetz vorschreibt, fest anzustellen. 2. An Orten, wo das Grundgehalt und die Alterszulage der Klassenlehrerinnen über den Mindestsatz hinausgeht, möge auch das Gehalt der technischen Lehrerinnen eine entsprechende Berücksichtigung erfahren. 3. In nahe zusammenliegenden Orten mit gleichen Theuerungsverhältnissen mögen große Unterschiede in der Besoldung ausgeglichen werden. 4. Die Miethsentschädigung der technischen Lehrerinnen möge mit der der Klassenlehrerinnen auf gleiche Höhe gebracht werden. 5. Lehrerinnen, welche Angehörige bei sich aufgenommen haben, zu deren Unterhalt sie verpflichtet sind, werde die volle Miethsentschädigung des verheiratheten Lehrers gewährt.

Ausland.

Wie aus Wien gemeldet wird, reist Kaiser Franz Josef im Mai nach Prag zur Eröffnung der neuerbauten Moldaubrücke. Der Kaiser war seit 1891 nicht in Prag. Die Reise entbehrt nicht eines politischen Charakters und weist jedenfalls auf gebesserte Beziehungen zwischen Hof und Czechen hin.

Eine Wiener Meldung besagt: Aus dem Hauptgebiet der österreichischen Uebertrittsbewegung im nordwestlichen Böhmen wird gemeldet: Die Gründung neuer evangelischen Gemeinden in Dux, Klostergrab, Turn, Karbitz, Obersedlitz, Leitmeritz und Trebnitz wird in kürzester Frist erfolgen. In Schwaz und Hostomitz im Bielathale macht sich die Gründung einer neuen Zweiggemeinde von Dux nothwendig, da dort die Zahl der Evangelischen mehr als 200 beträgt. Die Predigtstationen der mehr als tausend Seelen starken evangelischen Gemeinde Turn werden Graupen, Modlau und Eichwald sein. In Karbitz geht der Bau der evangelischen Kirche der Vollendung entgegen. Die Kirche in Dux dürfte zu Pfingsten eingeweiht werden. In Aussig wird an Stelle der aus dem Jahr 1861 stammenden Kapelle eine Kirche gebaut werden. In der noch aus der Reformationszeit stammenden Gemeinde Haber bei Auscha regt sich neues Leben, so daß im benachbarten Wernstadt eine neue Predigtstation errichtet werden wird. Die Bestätigung der für alle diese Gemeinden bereits vor zwei Jahren gewählten Geistlichen wird von den alldeutschen Abgeordneten nachdrücklich betrieben. In Gablonz beträgt die Zahl der Uebertritte im letzten Jahre 450.

In Rom verlas gestern in der Deputirtenkammer Ministerpräsident Zanardelli eine Erklärung des Ministeriums und fährt dann fort, er würde bei der jetzigen Lage in der Kammer vorgezogen haben, die Ehre, ein Kabinet zu bilden, abzulehnen, da es ihm sehr schwierig scheine, ein Kabinet zu bilden, welches Dauer verbürge und im Stande wäre, Aufgaben von großer Bedeutung zu lösen. Da er sich jedoch überzeugt habe, daß er sich, ohne Schwäche zu zeigen, nicht der Ehre der Kabinetsbildung entziehen könne, habe er sich entschlossen und sich voll froher Zuversicht ans Werk gemacht. Das Ministerium werde seine Kräfte einer liberalen, reformatorischen Politik weihen und durch feste und sich gleichbleibende Handhabung der Gesetze Jedermann Achtung vor den freiheitlichen Institutionen abnöthigen. Das Ministerium werde bestrebt sein, für eine gerechte Handhabung der Verwaltung in Gemeinden und Provinzen, sowie für Vereinfachung und schnelle Erledigung der öffentlichen Geschäfte Sorge zu tragen. Am Schlusse seiner Rede führt Zanardelli aus, Italien werde den Verträgen, durch welche es mit dem Werke des Friedens im europäischen Konzert verbunden sei, treu bleiben und sich auch die Pflege herzlich freundschaftlicher Beziehungen zu allen Mächten angelegen sein lassen. Die Regierung werde, ohne sich überheben zu wollen, nicht nur die Ehre und den Namen Italiens in der entschiedensten Weise wahren, sondern auch die durch seine im Auslande lebenden Staatsangehörigen geschaffenen Interessen. Ganz besonders werde die Regierung dahin streben, die liberale Monarchie dem Lande immer theurer zu machen und versuchen, dem Lande volles Vertrauen in die Zukunft einzuflößen. Zanardelli schließt mit einer warmen Aufforderung an die Liberalen um Unterstützung. Die Erklärung Zanardelli's wurde wiederholt von Beifall unterbrochen. Im Senat gab Zanardelli dann dieselbe Erklärung ab.

Gerichts-Zeitung.

Stettin, 8. März. In der gestrigen Sitzung des Schwurgerichts wurde gegen den Vollziehungsbeamten Friedrich Schneider von hier wegen Unterschlagung im Amte verhandelt. Sch. war früher als Polizeisergeant in Grabow angestellt und wurde bei der Eingemeindung im städtischen Dienst als Vollziehungsbeamter übernommen, als solcher hat er im vorigen Jahre einen Betrag von 341 Mark nebst Kosten für die Nordöstliche Baugewerks-Genossenschaft eingezogen, diesen aber nicht abgeliefert, auch unrichtige Angaben in den Kontrollbüchern gemacht, um die Unterschlagung zu verdecken. Er war mehrfach aufgefordert worden, die Sache zu regeln, als er jedoch die fehlende Summe deckte, war die Anzeige bereits erstattet. Zu seiner Entschuldigung gab Sch. an, es sei ihm beim Angeln das Portemonnaie mit 184 Mark ins Wasser gefallen und dadurch sei er in die üble Lage gerathen, die ihn zu der Unterschlagung zwang. Dem Angeklagten wurden mildernde Umstände bewilligt und erkannte der Gerichtshof auf 1 Jahr Gefängniß und 3 Jahre Ehrverlust.

— Zur Konitzer Mordsache ist wieder eine Verhaftung zu melden. Bei dem Berliner Polizeipräsidium war früher ein Agent Sch. beschäftigt. Dieser stellte sich, als die Konitzer Angelegenheit alle Welt zu beschäftigen anfing, in den Dienst der Zeitungen, verließ die Polizei und ging als Berichterstatter nach Konitz. Gestern Morgen wurde er auf Ersuchen der Konitzer Staatsanwaltschaft wegen Anstiftung und Verleitung zum Meineid verhaftet und von der Kriminalpolizei in das Untersuchungsgefängniß nach Moabit gebracht.

Stadtverordneten-Sitzung

vom 7. März.

Die Vorlage Zuschlagsertheilung auf das Eckgrundstück am Berlinerthor neben der Hauptwache betreffend ist zurückgezogen worden. — Für den neuen Hauptfriedhof ist ein Portalbau mit Unterkunftshallen zu beiden Seiten projektirt. Aehnliche Hallen sollen an dem Verwaltungsgebäude einen Platz finden und zugleich eine Verbindung der einzelnen Baulichkeiten ermöglichen. Dem Portalbau sollen ferner die Bedürfnißanstalten eingefügt werden Ueber das Projekt referirt Herr Decker, derselbe begründet namentlich die Anlegung der Fenster für die Unterstandshallen in einer Höhe von drei Metern mit Rücksichten auf die Architektur. — Die Herren Siemon und Ladewig sind für Herunterlegung der Fensterbrüstung auf zwei Meter und Vorlegung einiger Stufen, sodaß zur Noth ein Ausblick möglich sei. — Herr Baurath Meyer hält eine derartige Aenderung für unpraktisch. Wolle man durchaus den Ausblick haben, dann sollten die Fenster gleich entsprechend heruntergerückt werden. — Herr Dr. Graßmann erkennt dies als praktisch an und stellt einen Antrag in dem Sinne: die Fenster auf Sichthöhe herunterzulegen. Mit dieser Aenderung wird die Vorlage genehmigt. An Kosten werden insgesamt 77 200 Mark bewilligt. — Herr Decker referirt ferner über eine Magistratsvorlage auf Feststellung des Bedarfs an Pflasterungsmaterial und Bürgersteigsplatten. Zur ortsstatutarischen Herstellung der Bürgersteige sollen aufgerufen werden: die Grundstücke Oberwiek 3, 1, 5, 10, 11—12, 13—14, 15, 18, 91, Turnerstraße 25, Breitestraße 20—21, 26—27, 28, Schulzenstraße 18, 19, 21, Bollwerk 25, 30, Unterwiek 12, Pölitzerstraße 34, 35 und Blumenstraße 1 und 2. Hierfür sind rund 32 500 Mark zu bewilligen, wogegen 14 730 Mark von den Grundstückseigenthümern als Einnahme zu erheben sind. — Herr Klein beantragt Streichung der Grundstücke Breitestraße 26—27 und 28 sowie Schulzenstraße 18, 19 und 21 von der Vorschlagsliste. Für das Grundstück Breitestraße 26—27 sei in absehbarer Zeit ein Neubau in Aussicht, dann würden die neu gelegten Granitplatten sicher beschädigt und es wäre wieder ein Ersatz nöthig. — Herr Poppe bedauert, daß die bei früherer Gelegenheit vorgebrachten Wünsche so geringe Berücksichtigung gefunden hätten. Redner tritt dem Antrag Klein bei, erweitert denselben aber dahin, daß auch die Grundstücke am Bollwerk gestrichen werden. — Die Herren Berndt und Dr. Graßmann befürworten diese beiden Anträge. Herr Lippmann würde der Streichung des Grundstücks Breitestraße 26—27 zustimmen wegen des bevorstehenden Neubaus. Im Uebrigen möchte Redner die Magistratsvorlage aufrecht erhalten sehen. — Für die Magistratsvorlage als Ganzes tritt Herr Manasse ein. Herr Berndt weist darauf hin, daß die Bürgersteige der Schulzenstraße auch bei Annahme der Vorlage nicht vollkommen gleichmäßig herzustellen sind wegen der vielen vorhandenen Auffahrten. — Die Versammlung beschließt mit überwiegender Mehrheit, die Grundstücke Breitestraße 26—27 und 28, Schulzenstraße 18, 19 und 21 und Bollwerk 25 und 30 nicht aufrufen zu lassen, im Uebrigen wird die Vorlage genehmigt Zur Deckung der Kosten für Pflastersteine und Bürgersteigsplatten werden insgesamt 500 000 Mark bereitgestellt. — Für die Kanalisation der Friedebornstraße werden 13 500 Mark bewilligt. — Einer Vorlage, wonach in Zukunft alle an öffentlichen Gebäuden anzubringenden Uhren, sofern dieselben von der Straße aus sichtbar sind, dem Normaluhrennetz angeschlossen werden sollen, stimmt die Versammlung zu. — Die Annahme eines Legates von 3000 Mark für die Stadt Grabow wird genehmigt, als Gegenleistung übernimmt die Stadt die Pflege von fünf Grabstellen auf dem Grabower Friedhofe an der Birkenallee. — Ein Antrag des Turnvereins „Hohenzollern" um Ermäßigung der Miethe für Benutzung einer städtischen Turnhalle wird nach kurzer Diskussion an den Magistrat überwiesen mit der Bitte um Auskunft darüber, welche Turnvereine städtische Turnhallen benutzen und welche Entschädigungen von den einzelnen Vereinen gezahlt werden. — Die Versammlung hatte beschlossen, auf dem Jakobikirchhofe hinter den Grundstücken der Breitenstraße unterirdisch eine Bedürfnißanstalt anzulegen. Hiergegen wenden sich drei Hausbesitzer der Breitenstraße im Wege der Petition. — Herr Siebner als Referent bemerkt, die Kirchengemeinde als Eigenthümerin des in Frage kommenden Platzes habe der Anlage einer Bedürfnißanstalt widersprochen, damit sei die Sache gegenstandslos geworden. Referent beantragt Uebergang zur Tagesordnung. — Herr Wichards hält die Vertretung der Jakobigemeinde für schlecht unterrichtet, nach genauerer Orientirung würde auch die Kirchenvertretung der Anlage jener Bedürfnißanstalt zustimmen. Mit dem Antrag auf Uebergang zur Tagesordnung ist Redner einverstanden. — Herr Ludendorff begründet eingehend die ablehnende Haltung der Jakobigemeinde. — Herr Klein meint, daß für die Kirchenbesucher eine Bedürfnißanstalt doch unbedingt nöthig sei, worauf Herr Ludendorff entgegnet, darnach würde eine derartige Anlage in der Kirche vorzusehen sein und mit der Lösung dieser Frage werde die Vertretung der Kirchengemeinde sich noch zu beschäftigen haben. — Die Petition wird nach dem Antrage des Referenten durch Uebergang zur Tagesordnung erledigt. — Die Gültigkeit des jetzt bestehenden, nur bis 31. März d. J. genehmigten Tarifs für die Lieferung von elektrischem Strom auf dem städtischen Elektrizitätswerk wird bis zum 31. März 1903 verlängert unter dem Vorbehalt, daß auch die Gesellschaft „Stettiner Elektrizitätswerke" keine Erhöhung ihrer Sätze eintreten läßt. — Von dem Stadtverordneten Dr. Graßmann ist folgender Antrag eingebracht worden: „Den Magistrat zu ersuchen, die Armendirektion in zwei Deputationen zu theilen, deren einer die eigentliche Armen- und Wohlthätigkeitspflege verbleibt, während der anderen die gesamte Kranken- und Gesundheitspflege überwiesen wird." Herr Dr. Freund als Referent weist darauf hin, daß die Kommission zur Revision der Krankenhausverwaltung sich auch mit der in diesem Antrage behandelten Frage zu beschäftigen haben werde. Referent hält die Theilung für durchaus nothwendig angesichts der Entwickelung, welche das städtische Krankenhaus genommen, er beantragt Ueberweisung an die erwähnte Kommission als Material. — Herr Dr. Graßmann stimmt im Prinzip mit dem Referenten überein, die Angelegenheit gehöre allerdings in die Kommission, ihm komme es jedoch darauf an, das Tempo der Kommissionsberathung zu beschleunigen. Es wären z. B. Kommissionen eingesetzt zur Berathung über die Ausdehnung des Monopols der „Stettiner Elektrizitätswerke" sowie zur Umgestaltung der Grund- und Gebäudesteuer, beide Kommissionen hätten aber noch nichts zu thun bekommen und so ähnlich scheine es jetzt mit der Krankenhauskommission zu gehen. Deshalb halte er es für geboten, ein wenig zu drängen. — Herr Lippmann hält den Antrag für überflüssig, um so mehr, als Herr Dr. Graßmann selbst Mitglied der Krankenhauskommission sei. — Herr Dr. Graßmann erwidert, es liege auch als Kommissionsmitglied nicht in seiner Macht, die Kommissionsarbeiten zu beschleunigen, denn er könne keine Sitzungen einberufen. — Die Versammlung entscheidet nach dem Antrage des Referenten.

Für die Eisbrecher-Rechnung des Verwaltungsjahres 1899—1900 wird Entlastung ertheilt. Die Eisbrecher waren vom 13. Dezember 1899 bis 20. März 1900 in Thätigkeit und betrugen die Einnahmen 326 987 Mark, das ist der höchste bisher zu verzeichnende Ertrag. — Im vorigen Jahre hatte die Stadtverordneten-Versammlung den Magistrat ersucht, bei der königl. Regierung vorstellig zu werden wegen gleichmäßiger Festsetzung der Ferien für die höheren Schulen und die Gemeindeschulen. Der Magistrat trat dem Beschluß der Versammlung bei und betraute mit den eigentlichen Verhandlungen die Stadtschuldeputation, die dann eine ausführlich begründete Eingabe an die Regierung richtete. Der Bescheid lautete ablehnend, das wäre, wie der Referent Herr Braesel bemerkt, nichts Besonderes, allein die Form der Ablehnung wirke entschieden verletzend. Das übrigens vom Regierungspräsidenten nicht gezeichnete Schreiben nimmt zunächst Bezug auf verschiedene Ministerial-Entscheide, dann heißt es weiter: „Wenn, wie die Stadtschuldeputation anerkennt, die Dauer der von uns für die hiesigen Gemeindeschulen festgesetzten Ferien fast der für die höheren Schulen geltenden gleichkommt, so hätte die Stadtschuldeputation daraus unser Bestreben entnehmen sollen, dem vorhandenen Bedürfnisse und den ausgesprochenen Wünschen, soweit sie als berechtigt anerkannt werden können, in dem Maße zu entsprechen, als es die Bestimmungen des Herrn Ministers zulassen. Jedenfalls bedurfte es nach diesen Ausführungen einer weiteren Anregung der Stadtschul-Deputation in dieser Angelegenheit nicht." Das bedeute, so führte Referent aus, nach gewöhnlichem Sprachgebrauch einen Rüffel, der natürlich nicht blos für die Stadtschuldeputation, sondern auch für deren Auftraggeber, d. h. den Magistrat und die Stadtverordneten bestimmt sei. Referent beantragt, den Magistrat zu ersuchen, in der Angelegenheit selbst bei dem Herrn Minister vorstellig zu werden, wegen der von der königl. Regierung aber beliebten Abfertigung Beschwerde zu führen. — Herr Klein erweitert diesen Antrag dahin, daß auch unserem Abgeordneten, Herrn Brömel, das Schreiben übermittelt werde, damit dieser im Landtage die Sache zur Sprache bringe. — Der Kirchengemeinde St. Nikolai-Johannis soll die Aula der Ottoschule zur Abhaltung sonntäglicher Gottesdienste gegen Uebernahme der nothwendigen Reinigung und Beleuchtung, im Uebrigen unentgeltlich und unter Vorbehalt des jederzeitigen Widerrufs überlassen werden. — Herr Kunze beantragt, von der Gemeinde eine Miethsentschädigung zu verlangen, wogegen sowohl vom Magistratstisch als auch aus der Versammlung lebhafter Widerspruch laut wird. — Herr Knappe unterstützt den Antrag Kunze und versteigt sich dabei zu der Bemerkung, wir wären doch über die Zeiten hinaus, wo das religiöse Gefühl auf eine besondere Berücksichtigung Anspruch erheben könnte. Dieser Ausfall rief begreifliche Entrüstung hervor. Nach weiterer, wenig erheblicher Debatte wurde die Magistratsvorlage mit allen gegen die Stimmen der Sozialdemokraten angenommen. — Von Herrn Dr. Graßmann liegt ferner folgender Antrag vor: „Den Magistrat zu ersuchen, bei allen Anschlägen (Bauanschlägen 2c.) außer dem Schätzungssatze in besonderer Spalte auch den für den Einheitssatz jeder Position zuletzt wirklich gezahlten Preis soweit möglich miten-

geben zu wollen." Die Herren Wechselmann und Baurath Benduhn bekämpfen diesen Antrag, der das technische Personal mit Arbeit belasten, aber kaum wesentlichen Nutzen stiften werde. — Herr Dr. Graßmann ist gegentheiliger Ansicht, der Nutzen werde sich freilich erst nach Durchführung des Antrages zeigen können und die Mehrarbeit sei recht unbedeutend. Jedenfalls sei der gegenwärtige Zustand, wonach dieselbe Arbeit an zwei Stellen mit verschiedenen Preisen eingesetzt werden könne, sehr unerfreulich. Auch daß die Ansätze stets durch das Ausgebot im Submissionsverfahren berichtigt wurden, könne er nicht zugeben, weil dabei die freihändig vergebenen Arbeiten gänzlich unberücksichtigt blieben. Ferner wären die Ansätze maßgebend für die Berechnung des Steuersolls und es sei doch jedenfalls rathsam, die Steuern so niedrig zu halten, wie nur irgend möglich. Endlich sei die Finanzkommission nicht immer in der Lage, die Anschläge von ihren sachverständigen Mitgliedern prüfen zu lassen, dem Laien aber würden die früher gezahlten Preise einen wichtigen Anhalt bieten für die richtige Beurtheilung der neuen Forderungen. — Herr Rieck bittet, den Antrag Graßmann nicht so ohne Weiteres von der Hand zu weisen, es gäbe doch Arbeiten und Lieferungen, z. B. Subsellien, die stets in gleicher Art und mithin auch zu denselben Preisen ausgeführt würden, da wäre es jedenfalls sehr nützlich, die früheren Preise zu kennen. Vom Magistratstisch äußern die Herren Bauräthe Benduhn, Meyer u. Jessen erneut Bedenken gegen den Antrag und wird derselbe schließlich abgelehnt. — Ein weiterer Antrag des Herrn Dr. Graßmann: „den Magistrat zu ersuchen, bei den künftigen Haushaltsplänen außer der Parallelposition des vorigen Etats, nach Art des Elberfelder Haushaltungsplanes auch die letzte wirkliche Isteinnahme jeder Position in besonderer Spalte mittheilen zu wollen", wird dem Magistrat zur Berücksichtigung überwiesen. — Ein Antrag auf Erweiterung der Umsatzsteuer in dem Sinne zu erweitern, daß unbebaute Grundstücke schärfer herangezogen werden als bebaute, ruft eine längere Debatte hervor. — Herr Wechselmann will einen Absatz, wonach Hausgärten und Hofstellen unter gewissen Voraussetzungen der höheren Steuer unterliegen, gestrichen sehen. — Herr Dr. Graßmann hält diese Bestimmung ebenfalls für bedenklich, es würde daraus leicht ein Rattenkönig von Prozessen entstehen. Redner bittet, die Vorlage einer gemischten Kommission zu überweisen. Dieser Antrag wird auch von Herrn Wichards befürwortet, von den Herren Oberbürgermeister Haken, Bürgermeister Roth und vom Referenten Herrn Lippmann bekämpft. Die Abstimmung ergiebt schließlich die Annahme der Magistratsvorlage mit einem wesentlich redaktionellen Zusatzantrage der Finanzkommission. — Wiederholt steht die Anstellung eines Oberinspektors für das städtische Krankenhaus zur Berathung. Herr Wichards beantragt hierzu, nur einem in gleicher Stellung bereits thätig gewesenen Bewerber diesen wichtigen Posten anzuvertrauen. Der Antrag wird von den Herren Dr. Graßmann und Poppe unterstützt, von der Versammlung jedoch abgelehnt. — Eine Reihe kleinerer Vorlagen findet nach den Anträgen der Referenten Erledigung. — Um 9½ Uhr wird der noch vorhandene, ansehnliche Rest der Tagesordnung bis zur nächsten Sitzung vertagt.

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 8. März. Die Frühlingsboten mehren sich, auch die Kiebitze und die Feldlerchen sind bereits eingetroffen.

— Zum Bürgermeister von Swinemünde ist gestern Herr von Grätzel in Nordheim gewählt worden und zwar in der Stichwahl gegen Herrn Stadtrath Hartwig in Swinemünde.

— Vor dem Belecken der Briefmarken ist schon oft gewarnt worden. Jetzt lesen wir in den „Blättern für Volksgesundheitspflege": Das Lecken an Briefmarken und gummirten Papierflächen ist unbedingt zu verwerfen, weil damit nicht unwesentliche Gefahren verbunden sind. Ganz abgesehen davon, daß zur Herstellung des betreffenden Gummis keineswegs einwandfreie Flüssigkeiten benutzt werden, können auch an den trockenen gummirten Flächen selbst so viel Schmutz und so viele Krankheitskeime haften, daß das Lecken an ihnen zum Zwecke der Verwendung wiederholt als Ursache schwerer Erkrankungen bezeichnet wurde. Durch die Zähne, das Kauen scharf gerösteter Speisen, kleiner Knochen 2c. entstehen nur zu häufig an der Zunge minimale Einrisse, welche unserer Empfindung vollkommen entgehen, aber immerhin für den Körper eine Eingangspforte bilden, durch welche seine Feinde nur zu reichlich in ihn eindringen können. Und selbst wo diese Möglichkeit fortfällt, muß man doch bedenken, daß beim Anfeuchten eines gummirten Papiers auf der Zunge dessen äußere, stets mehr oder minder schmutzige Fläche auf der Zunge selbst zurückbleibt, und wenn Krankheitserreger, besonders Tuberkelbazillen, darauf haften, diese sich sofort mit dem Mundschleim mischen und sowohl im Munde als im Rachen als schließlich in den in diesen beiden endenden großen Organsystemen, dem Respirationsapparat und dem Verdauungstraktus, in Thätigkeit treten können. Es ist daher nicht übertrieben, wenn behauptet wird, so manche ernste Rachenkrankheit, besonders der Kinder, hat in dem Lecken von Marken 2c. seine Ursache, und es fragt sich sehr, ob nicht auch ein gewisser Prozentsatz der von den Aerzten Leukoplakia genannten subjektiv sehr empfindlichen weißlichen Belege am Zungenrand Erwachsener hierauf zurückzuführen ist. Auf alle Fälle ist das Lecken an gummirten Flächen, sowohl vom ästhetischen als gesundheitlichen Standpunkte, auf das schärfste zu verurtheilen, und man sollte sich zu diesem Zwecke eines der so reichlich vorhandenen Hülfsmittel bedienen.

* Das Bureau des 5. Polizeireviers wird am 15. d. Mts. nach dem Hause Schallehnstraße 3 verlegt und bleibt an diesem Tage das Bureau des Umzugs halber geschlossen.

* Die erste Strafkammer des hiesigen Landgerichts verurtheilte heute den Kaufmann August Karl Wilh. König aus Torgelow wegen Urkundenfälschung und Untreue in Idealkonkurrenz mit Unterschlagung zu einer Gefängnißstrafe von einem Monat sowie Ehrverlust auf die Dauer von drei Jahren. Der Angeklagte war vom März des Jahres 1898 bis Juli 1900 kaufmännischer Leiter der Eisengießerei „Karlshütte" zu Torgelow. Dieses Werk war schon einmal in Liquidation gerathen und es hatte sich zur Uebernahme ein aus sechs Personen bestehendes Konsortium gebildet, später trat dann noch ein siebenter Gesellschafter hinzu. Das Unternehmen laborirte von vornherein an dem Mangel eines ausreichenden Betriebskapitals, die Fabrik war, wie der Angeklagte meinte, eigentlich schon fallit, bevor sie richtig zu arbeiten angefangen hatte. Das Gericht konnte deshalb dem Angeklagten wohl glauben, daß ihm die Arbeitslast über den Kopf gewachsen sei und daß manche Unregelmäßigkeiten nicht auf dolose Absicht, sondern nur auf Versehen, wenn auch vielleicht grober Art, zurückzuführen seien. Als erwiesen mußte jedoch angenommen werden, daß K. in zwei Fällen Frachtbriefe gefälscht und sich dadurch Geld auf unrechtmäßigem Wege verschafft habe, sowie ferner, daß er mehr als 3000 Mark von den durch seine Hand gegangenen Geldern der Gesellschaft veruntreut habe. Bezüglich der Urkundenfälschung wurden mildernde Umstände angenommen und darnach die Strafe normirt. K. erklärte, auf Rechtsmittel verzichten zu wollen.

* Bei der Firma Heinrich Klütz hierselbst ist seit dem 24. September 1857 der jetzt 66 Jahre alte Arbeiter Johann Haut ununterbrochen thätig gewesen, er hat sich inzwischen zu der Vertrauensstellung eines Bodenmeisters aufgeschwungen und ist ihm neuerdings durch Verleihung des Allgemeinen Ehrenzeichens eine Anerkennung für langjährige treue Dienstzeit zu Theil geworden. Die Dekoration wurde heute Vormittag durch den Vertreter des Polizeipräsidenten, Regierungs-Assessor Steinhausen, überreicht.

* Verhaftet wurde der Arbeiter Emil Ziese wegen schweren Diebstahls, ihm fällt der kürzlich gemeldete Einbruch in der Verbindungsstraße zur Last.

* Der Verein zur Errichtung von Genesungsstätten für unbemittelte Lungenkranke hält am nächsten Dienstag, den 12. d. Mts., Abends 8½ Uhr, im Konzerthause seine Jahresversammlung ab. In derselben wird der Direktor der inneren Abtheilung unseres städtischen Krankenhauses, Herr Dr. Neißer einen Vortrag halten über die vielseitigen öffentlichen und privaten Bestrebungen, welche zur Zeit auf die Heilung unbemittelter Lungenkranker gerichtet sind. Gerade in unserer Stadt sind diese Bestrebungen durch das einheitliche Zusammenwirken des obigen Vereins, der Pommerschen Landesversicherung und des städtischen Krankenhauses besonders wirkungsvoll. Hoffentlich nehmen auch die städtischen Behörden den Bau der langersehnten Lungenheilstätte, deren Kosten bekanntlich durch die Markutsch-Stiftung gedeckt werden sollen, baldigst in Angriff. Auch diese Angelegenheit wird zu gründlicher Erörterung gelangen. Ein zahlreicher Besuch der Versammlung ist dringend erwünscht.

* Aus einer unverschlossenen Wohnung Wallstraße 9 wurden zwei goldene Trauringe entwendet, dieselben sind gezeichnet J. H. 1876 und E. L. 1876. — Vom Hausflur Stoltingstraße 3 verschwand ein Fahrrad (Opel).

* Im Hause Falkenwalderstraße 31 wurden aus einer verschlossenen Bodenkammer Bettstücke mit Federn und Daunenfüllung sowie Matratzen gestohlen. Die Sachen haben einen Werth von annähernd 500 Mark. Einzelne Stücke waren gezeichnet v. B. bezw. A. v. R.

— Im Bellevue-Theater wird am Sonntag Nachmittag eine einmalige Aufführung der Märchen-Operette „Der Tugendring" bei kleinen Preisen stattfinden. Auf das morgen beginnende Gastspiel von Maria Reisenhofer sei nochmals hingewiesen.

Stadttheater.

Zum ersten Male: „John Gabriel Borkmann", Schauspiel in 4 Akten von Henrik Ibsen.

Man mag für Ibsen schwärmen oder nicht, eines muß man dem Dichter zugestehen, er versteht es, Charaktere zu schaffen, welche interessiren müssen, selbst wenn uns dieselben nicht erwärmen können, weil uns deren Empfinden und Gebahren krankhaft erscheint, und so ist es auch in dem Schauspiel des Dichters, welches gestern hier zur ersten Aufführung gelangte. Wir sehen darin Figuren, welche zum größten Theil von anderen Menschen nicht verstanden werden, und wir sind überzeugt, daß viele Besucher gestern auch nicht die vom Dichter vorgeführten Menschen verstanden haben. Ibsen ist auch hier seiner oft bewährten Idee treu geblieben, er zeichnet mit geradezu bewundernswerther Schärfe Charaktere, welche in ihrem Wesen aber fast durchweg etwas Krankhaftes zeigen. Da ist zunächst der Titelheld, ein starrer, verbissener Mann, hat trotz der Schicksalsschläge den Glauben an das Glück nicht verloren, er ist überzeugt, daß dasselbe auch bei ihm noch einmal Einkehr halten muß. Trotzdem seine verfehlten Spekulationen ihm eine fünfjährige Gefängnißstrafe eingebracht und er dann acht Jahre in stiller Abgeschlossenheit von der Menschheit verträumt, ist er immer noch überzeugt, daß er zu etwas Höherem geboren und das Glück bei ihm Einkehr halten muß. Eine Idealfigur von ergreifender Schlichtheit zeichnet der Dichter weiter in dem Kanzleischreiber Foldal, der sich für ein nicht verstandenes Dichtergenie hält, dabei aber das kindlichste Gemüth hat und nie den Glauben an sich selbst verliert. Weiter zeigt uns der Dichter in Frau Borkmann und deren Zwillingsschwester Ella zwei sich schroff gegenüberstehende weibliche Charaktere. Erstere verkörpert die unversöhnliche, kaltherzige Gattin, welche ganz davon erfüllt ist, ihren Sohn der „Mission" zu weihen, den Namen ihres Mannes wieder zu Ehren zu bringen, Ella dagegen bietet ein Bild der nie versiegenden weiblichen Liebe. Diesen vier Gestalten, welche im Wesentlichen das Stück tragen, stehen als Verkörperung der Jugend die lebenslustige Frau Wilton gegenüber, welche den Sohn Borkmann's, Eduard, der Familie entfremdet und für sich gewinnt, um mit ihm und der begabten Tochter Foldal's die Welt zu bereisen. Es sind Alles Charaktere, welche vorzüglich scharf gezeichnet sind, die uns auch interessiren, aber nicht erwärmen können.

Die Aufführung war unter der Regie des Herrn Direktor Gluth sorgsam vorbereitet, aber die Leistungen konnten nur theilweise befriedigen. Ganz prächtig war Herr Pfeiffer in der Titelrolle, es war eine wohldurchdachte fesselnde Leistung, auch Herr Seidemann fand für den alten Foldal den gemüthvollen, herzlichen Ton, der zu rühren verstand, und Herr Hartenstein gab den jungen Borkmann mit frischem sprudelndem Temperament. Nicht sehr glücklich war die Besetzung der weiblichen Rollen, Frau König als Frau Borkmann gab die Partie theatralisch, ihre Kälte war erkünstelt und Frl. Sieder war der Rolle der Ella nicht gewachsen, sie hatte dem Studium sichtlich Sorgfakt gewidmet, aber es fehlten die zu Herzen gehenden Töne. Sehr gut war Frl. Gonia als lebenslustige Frau Wilton und auch Frl. Hildeck fand sich mit der kleinen Partie der Frieda Foldal bestens ab.

R. O. K.

Versicherungswesen.

Die Germania, Lebens-Versicherungs-Aktien-Gesellschaft zu Stettin hat ihr 43. Rechnungsjahr, das erste im neuen Jahrhundert, in jeder Beziehung günstig abgeschlossen. Durch die Neuaufnahme von 9220 Personen über 41 460 214 Mark Versicherungskapital und 178 098 Mark Jahresrente ist der aus dem Vorjahre übernommene Gesamt-Versicherungsstand, abzüglich der Abgänge durch Tod und bei Lebzeiten Versicherter, auf 193 855 Personen mit 622 205 388 Mark Versicherungssumme und 2 474 808 Mark Jahresrente gestiegen. An Prämien wurden vereinnahmt 27 322 721 Mark, an Zinsen 8 934 162 Mk., zusammen 36 256 883 Mark. Die Ausgabe für fällige Kapitalien und Renten betrug 15 248 426 Mk. Der Verlauf der Sterblichkeit unter den Versicherten war für die Gesellschaft erheblich günstiger als im Vorjahr. Dem Prämienreservefonds wurden 34,9 % der Jahreseinnahme überwiesen, dessen Gesamtsumme hierdurch um 12 642 495 Mk. auf 217 231 320 Mark angewachsen ist. Die im verflossenen Jahre vergütete Dividende an die mit Gewinnantheil Versicherten belief sich auf 4 325 588 Mk. während die Gewinnreserve dieser Versicherten, die lediglich zur Vertheilung weiterer Dividenden dient und nicht zu anderen Ausgaben verwendet werden darf, durch die Ueberweisung von 4 436 005 Mk. aus dem Ueberschuß des Rechnungsjahres 1900 auf 17 184 648 Mark erhöht werden konnte. Hieraus erhalten als Dividende durch Abrechnung von den im Versicherungsjahre 1902—03 fälligen Prämien die nach Plan A Versicherten 21 Prozent der für ihren Gewinnantheil maßgebenden vollen Jahresprämie, dagegen die nach Plan B Versicherten 2,75 Prozent von der Gesamtsumme aller seit Beginn ihrer Versicherung gezahlten Dividenden-Jahresprämien, mithin Versicherte aus 1880: 60½ Prozent, 1881: 57¾ Proz., 1882: 55 Proz., 1883: 52¼ Proz. u. s. f. der einfachen Dividenden-Jahresprämie. Die zur Deckung aller Verpflichtungen der Gesellschaft verfügbaren Sicherheitsfonds von 247 662 147 Mark sind gegen das Vorjahr um 13 439 895 Mark gestiegen und die Gesamt-Aktiva, darunter 208 092 314 Mark mündelsichere Hypotheken, erreichten Ende 1900 die Höhe von 250 024 499 Mark.

Fünfter Saatbericht

von **Wilh. Werner u. Co.**, landwirthschaftliche Samenhandlung, Berlin, Chausseestr. 3.

Vom 7. März 1901.

In Folge der etwas wärmeren Witterung mehren sich die Aufträge von Tag zu Tag und dürfte sich das Geschäft jetzt lebhafter gestalten. In Kleesaaten aller Art sind Preisveränderungen nicht zu verzeichnen, vorläufig reichen die Bestände aus, um den Bedarf zu decken, dessen ganzen Umfang heute noch Niemand übersehen kann. Lupinen, Peluschken, Wicken, Saaterbsen bleiben ebenso wie Serradella stark gefragt und wurden im Allgemeinen ziemlich hohe Preise bewilligt, namentlich scheint Serradella von zuverlässig 1900er Ernte wirklich knapp zu sein, während Waare älteren Jahrgangs zu niedrigeren Preisen angeboten wird. Schon jetzt zeigt es sich, daß der Bedarf an Saatgetreide, namentlich Sommerweizen, Sommerroggen und Gerste weit über den Durchschnitt normaler Jahre hinausgehen wird. Die meisten Bestellungen enthalten auch derartiges Getreide und das wird sich noch erheblich steigern, sobald der Landwirth nach Verschwinden des Schnees von seinen Feldern den durch den Frost angerichteten Schaden genau abschätzen kann.

Wir notiren und liefern saatfertig gereinigte Waare mit garantirter Reinheit und Keimkraft per 50 Kilo: Rothklee, inländischer, frei von amerikanischem, französischem und italienischem Klee, mittelfein und fein Mark 50 bis 55, hochfein und extrafein 58—62, amerikanischer 51—53, Weißklee, fein 44—49, hochfein und extrafein 55—65, schwedisch Klee 62 bis 77, Wundklee 60—76, Gelbklee 23—30, Incarnatklee 28—31, echten Steinklee 23—25, Esparsette, einschürige 16—17, zweischürige 18—19; Luzerne, provencer 55—59, ungarische 52—56, norditalienische 48—53; Thimothee 22—29; englisches Raigras, Originalsaat 18½—21, italienisches Raigras, Originalsaat 25—28, französisches Raigras 45—50, Knaulgras 40—48, Honiggras 20—32; Schafschwingel 28—34, Wiesenschwingel 58 bis 68; Fioringras, ganz frei von Spelzen 54—58, beste Handelswaare 36—38; Serradella garantirt 1900er Ernte, extra gereinigt 10 bis 11; Lupinen, Wicken, Peluschken, Erbsen und Bohnen in bester Saatwaare zu jedesmaligen Tagespreisen.

Unser nächster Bericht folgt am 14. d. M.

Börsen-Berichte.

Getreidepreis-Notirungen der Landwirthschaftskammer für Pommern.

Am 8. März wurde für inländisches Getreide in nachstehenden Bezirken gezahlt:

Stettin. Roggen 130,00 bis 138,00, Weizen 150,00 bis 152,00, Gerste 132,00 bis 155,00, Hafer 125,00 bis 138,00, Kartoffeln 34,00 bis 36,00 Mark.

Platz Stettin. (Nach Ermittelung.) Roggen 138,00, Weizen 152,00, Gerste 155,00, Hafer 138,00, Kartoffeln —,— Mark.

Naugard. Roggen 133,00 bis —,—, Weizen —,— bis —,—, Gerste —,— bis —,—, Hafer —,— bis —,—, Kartoffeln —,— bis —,— Mark.

Neustettin. (Kornhausnotiz.) Roggen 130,00 bis —,—, Weizen 153,00 bis —,—, Gerste —,— bis —,—, Hafer 126,00, bis —,—, Kartoffeln —,— bis —,— Mark.

Stolp. Roggen —,— bis —,—, Weizen 152,00 bis —,—, Gerste 130,00 bis —,—, Hafer 132,00 bis —,—, Kartoffeln 32,00 bis —,— Mark.

Platz Stolp. Roggen —,—, Weizen —,—, Gerste 130,00, Hafer 132,00, Kartoffeln —,— Mark.

Anklam. Roggen 132,00 bis —,—, Weizen —,— bis —,—, Gerste —,— bis —,—, Hafer —,— bis —,—, Kartoffeln —,— bis —,— Mark.

Stralsund. Roggen 130,50 bis —,—, Weizen 148,00 bis —,—, Gerste 134,50 bis —,—, Hafer 127,50 bis —,—, Kartoffeln 35,00 bis 40,00 Mark.

Ergänzungsnotirungen vom 7. März.

Platz Berlin. (Nach Ermittelung.) Roggen 144,00 bis —,—, Weizen 157,00 bis —,—, Gerste —,— bis —,—, Hafer 150,00 bis —,— Mark.

Platz Danzig. Roggen 129,00 bis —,—, Weizen 149,00 bis 157,00, Gerste 137,00 bis 138,00, Hafer 129,00 bis 130,00 Mark.

Weltmarktpreise.

Es wurden am 7. März gezahlt loko Berlin in Mark per Tonne inkl. Fracht, Zoll und Spesen in:

Newyork. Roggen 148,50, Weizen 170,75 Mark.

Liverpool. Weizen 176,75 Mark.

Odessa. Roggen 150,25, Weizen 176,75 Mark.

Riga. Roggen 149,00, Weizen 175,50 Mark.

Magdeburg, 7. März. Rohzucker. Abendbörse. 1. Produkt Terminpreise Transito fob Hamburg.) Per März 9,12½ G., 9,15 B., per April 9,15 G., 9,20 B., per Mai 9,25 G., 9,27½ B., per Juni 9,30 G., 9,35 B., per Juli 9,37½ G., 9,40 B., per August 9,45 G., 9,47½ B., per Oktober-Dezember 9,02½ G., 9,10 B. Stimmung ruhig.

Bremen, 7. März. (Börsen-Schluß-Bericht.) Raffinirtes Petroleum. [Offizielle Notirung der Bremer Petroleum-Börse.] Loko 7,20 B. Schmalz fest. Wilcox in Tubs 39½ Pf., Armour shield in Tubs 39½ Pf., andere Marken in Doppel-Eimern 40¼ Pf. Speck fest.

Kirchliche Anzeigen

zum Sonntag, den 10. März (Oculi):

Schloßkirche:
Herr Pastor de Bourdeaux um 8¾ Uhr.
Herr Prediger Katter um 10½ Uhr.
(Nach der Predigt Beichte und Abendmahl.)
Herr Konsistorialrath Haupt um 5 Uhr.
Um 6 Uhr Versammlung der konfirmirten Töchter in der Sakristei: Herr Konsistorialrath Haupt.
Dienstag Abend 7 Uhr Passionsgottesdienst: Herr Konsistorialrath Haupt.

Jakobi-Gemeinde (Nordkapelle der Jakobi-Kirche):
Herr Prediger Stephani um 10 Uhr.
(In der Aula des Schiller-Real-Gymnasiums):
Herr Prediger Dr. Scipio um 10 Uhr.
(Nach der Predigt Beichte und Abendmahl.)
Herr Prediger Steinmetz um 5 Uhr.
(Nach dem Vormittagsgottesdienst Kollekte für den deutschen Herbergsverein.)

Bugenhagen-Gemeinde (Evangel. Vereinshaus):
Herr Pastor Springborn um 10 Uhr.
(Nach der Predigt Beichte und Abendmahl.)

Ev. Garnison-Gemeinde:
Militär-Gottesdienst 10 Uhr, im Exerzierhause neben der Hauptwache: Herr Militär-Hülfsgeistlicher Pott.
Kindergottesdienst 11 Uhr.

Peter- und Paulskirche:
Herr Prediger Hahn um 10 Uhr.
(Nach der Predigt Beichte und Abendmahl: Herr Superintendent Fürer.)
Herr Vikar Rateike um 5 Uhr.
Grünhof, Grenzstr. 14, p, Montag Abend 7 Uhr Bibelstunde: Herr Prediger Hahn.
Mittwoch Abend 6 Uhr in der Peter- und Paulskirche Passionsgottesdienst: Herr Superintendent Fürer.

Gertrud-Kirche:
Herr Pastor prim. Müller um 10 Uhr.
(Nach der Predigt Beichte und Abendmahl.)
Herr Prediger Kopp um 5 Uhr.
Mittwoch Abend 6 Uhr Passionsandacht: Herr Pastor prim. Müller.

Johanniskloster-Saal (Neustadt):
Herr Prediger Matz um 10 Uhr.

Lutherische Kirche Neustadt (Bergstr.).
Vorm. 10 Uhr Lesegottesdienst.
Herr Pastor Schulz um 5½ Uhr.

Taubstummen-Anstalt (Elisabethstr. 36):
Herr Direktor Erdmann um 10 Uhr.

Brüdergemeine (Evangelisches Vereinshaus, Eing. Elisabethstr.):
Herr Vikar Stempell um 4 Uhr.
Vorm. 11 Uhr Kindergottesdienst, Eing. Passauerstr., 1 Tr.

Beringerstr. 77, part. r.:
Nachm. 2 Uhr Kindergottesdienst. Sonntag und Donnerstag Abend 8 Uhr Passionsbetrachtung: Herr Stadtmissionar Blank.

Seemannsheim (Krautmarkt 2, 2 Tr.):
Herr Vikar Braun um 10 Uhr.

Baptisten-Kapelle (Johannisstr. 4):
Herr Prediger Liebig um 9½ Uhr.
Herr Prediger Böhme um 4 Uhr.

Apostolische Gemeinde, Stoltingstr. 2, h. p.:
Jeden Sonntag Vorm. 10 Uhr und Nachm. 4 Uhr, sowie Mittwochs Abends 8 Uhr Gottesdienst resp. Bibelstunde.
Jedermann ist eingeladen.

Bethanien:
Herr Pastor Saltzwedel um 10 Uhr.
Herr Pastor Saltzwedel um 2½ Uhr.
(Kindergottesdienst.)
Mittwoch Abend 8 Uhr Passionsgottesdienst: Herr Pastor Saltzwedel.

Salem:
Herr Pastor Schäfer um 10 Uhr.

Luther-Kirche (Oberwiek):
Herr Pastor Redlin um 10 Uhr.
(Nach der Predigt Beichte und Abendmahl.)
Nachm. 2 Uhr Kindergottesdienst.
Herr Prediger Kienast um 5 Uhr.
Mittwoch Abend 8 Uhr Passionsgottesdienst: Herr Pastor Redlin.

Lukas-Kirche:
Herr Pastor Homann um 10 Uhr.
(Nach der Predigt Beichte und Abendmahl.)
Herr Prediger Buchholtz um 2½ Uhr.
Mittwoch Abend 7 Uhr Passionsgottesdienst: Herr Pastor Homann.

Nemitz:
Herr Prediger Beckmann um 10 Uhr.
Mittwoch Abend 7 Uhr Passionsgottesdienst: Herr Prediger Beckmann.

Kirche der Kückenmühler Anstalten:
Herr Pastor Bernhard um 10 Uhr.
(Beichte und Abendmahl: Herr Pastor v. Lühmann.)
Herr Prediger Marondé um 2½ Uhr.
(Kindergottesdienst.)

Friedens-Kirche (Grabow):
Herr Pastor Mans um 10½ Uhr.
(Nach der Predigt Beichte und Abendmahl.)
Herr Prediger Knack um 2½ Uhr.
Um 7 Uhr Kirchenkonzert.
Mittwoch Abend 7½ Uhr Passionsgottesdienst: Herr Pastor Mans.

Matthäus-Kirche (Bredow):
Herr Pastor Deicke um 10 Uhr.
(Nach der Predigt Beichte und Abendmahl.)
Herr Prediger Schweder um 2½ Uhr.

Luther-Kirche (Züllchow):
Herr Prediger Schweder um 10 Uhr.
(Nach der Predigt Beichte und Abendmahl.)
Herr Pastor Deicke um 2½ Uhr.